

HEGAU

Zeitschrift für Geschichte,
Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes
zwischen Rhein, Donau und Bodensee

29./30. Jahrgang

Heft 41/42

1984/85

Die Johanniterkapelle in Orsingen

von Alois Beck, Offenburg

Seit der Renovation der Pfarrkirche St. Peter und St. Paul in Orsingen (1978) war die größte Sorge der Kirchengemeinde die Instandsetzung der Johanniterkapelle.

Herr Alois Stemmer, Bau-Ing.-grad. BDB, Sohn des verstorbenen Altbürgermeisters Ferdinand Stemmer¹, hat verstanden, das Denkmalamt zu interessieren. Als von dort 60.000 DM bewilligt wurden, zog das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg mit der gleichen Summe nach. So war die Restaurierung gesichert. Axel Graf Douglas, Majoratsherr von Schloß Langenstein und den übrigen Gräflisch Douglas'schen Besitzungen, stellte, obwohl nach dem Zweiten Weltkrieg das Patronatsrecht über die katholischen Pfarreien seiner Besitzungen aufgehoben wurde, als Zeichen echter Ökumene einen großzügigen Betrag zur Verfügung. Eine weitere erhebliche Summe hat die Pfarrgemeinde und die politische Gemeinde beigetragen. So konnte die wertvolle Ausstattung aus der Zeit des Manierismus und des Dreißigjährigen Krieges gerettet und stilgerecht restauriert werden.

Im Auftrag der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg, hat Konservator Karl Becker die Restaurierung überwacht und der Restaurator Peter Leber, Konstanz, den Altar, die Plastiken und Gemälde vorzüglich restauriert.

Hans Werner IV., Edler Herr von Raitenau, der Stifter der Kapelle, ist 1571 geboren². Mit 19 Jahren gehörte er schon dem Johanniterorden an, der sich später Malteserorden³ nannte. Er nahm als Offizier an den Hugenottenkriegen in Frankreich und den spanischen Kriegen in den Niederlanden teil. Bis zu seinem Lebensende leistete er dem Kaiser und dem Erzhaus Österreich treue Dienste. Bereits 1592–1608 war er Komtur in Feldkirch (Vorarlberg) und in Tobel (Kanton Thurgau). 1602–1607 lebte er in der Umgebung seines Bruders Wolf Dietrich, des bekannten Erzbischofs von Salzburg⁴. Später war er Komtur zu Rohrdorf (ehem. Kreis Calw) und Dätzingen (Kreis Böblingen). 1626–1628 baute er an die Ostwand des Chors der Pfarrkirche St. Peter und St. Paul in Orsingen für sich eine Gruftkapelle (seit 1826 Sakristei). Der rechteckige Grundriß von 7,80x6,60 m bei 7,50 m Höhe läßt zusammen mit zwei kleinen quadratischen Fenstern auf der Nordseite⁵ und einem weiteren Fenster auf der Südseite, alle in der oberen

¹ Ferdinand Stemmer ist außerdem Verfasser des Buches: Orsingen. Geschichte eines Hegaudorfes, 1977. Hegaubibliothek, Band 33. Auf S. 242–256 (Abb. 95, 99) wird die Johanniterkapelle behandelt.

² Götz-Beck; Schloß und Herrschaft Langenstein im Hegau, Hegaubibliothek Bd. 22, 1972; S. 101 ff; Stammtafel S. 110.

³ Im Jahre 1530 übergab Kaiser Karl V. den aus Rhodos vertriebenen Johannitern die Insel Malta, die sich fortan Malteserordensritter nannten. Geschichte des Rittertums von Dr. Otto Henn von Rhyn, Leipzig P. Friesenhahn, o. J., S. 215 ff.

⁴ Eva Stahl: Wolf Dietrich von Salzburg, Weltmann auf dem Bischofsthron Amalthea, Wien 1980, S. 179 f.

⁵ Das dem Chor der Pfarrkirche am nächsten liegende Fenster wurde wohl schon bald als Blendfenster von innen zugemauert.

Hälfte der Kapelle, italienischen Einfluß erkennen. In den Rechnungen der Zeit erscheint ein »welscher Maurermeister Jakob Rigolo«, der als Baumeister in Frage kommen könnte⁶.

Beim Neubau der Kirche 1909–11 hat man auf der Nord- und Südseite unter den vorhandenen Fenstern zwei weitere eingefügt. Als Zugang zur Sakristei ist auf der Südseite eine Türöffnung ausgebrochen und ein aufwendiges Portal mit üppig gestaltetem Giebel im Stil der Renaissance errichtet worden. Als Patrone der Kapelle wählte Hans Werner die Hl. Dreifaltigkeit, die seligste Jungfrau Maria, den hl. Johannes Baptista, seinen besonderen Patron, und alle himmlischen Chöre. Das Programm für die Ausschmückung der Kapelle ist auf die Verherrlichung der Patrone abgestimmt.

Für die kleine Kapelle ließ Hans Werner von Raitenau einen ungewöhnlich hohen und mächtigen Altar (rd. 7 m hoch und 4,20 m breit) errichten. Zwei an der Altarfront geplante Rundfenster in der Höhe der alten Fenster, die vom Altar teilweise verdeckt werden, sind nachträglich zu Blendfenstern umgestaltet worden. An dem braun gebeizten Altar mit je zwei Säulenpaaren und dem Gesims mit unterbrochenem Giebel sind die Ornamente im Florisstil, ebenso wie die Hohlkehlen der Säulen mit ihren Akanthuskapiteln, vergoldet. Den Abschluß bilden drei Engelputzen, deren Attribute Totenkopf mit Schlange, Sanduhr und das Kreuz⁷ an den Tod erinnern. Kreuz und Sanduhr fehlen heute. Sie werden der Werkstatt des Überlinger Bildhauers Jörg Zürn zugeschrieben⁸. Nach dem ersten Weltkrieg befand sich das Altarbild (3,01 x 2,14 m) »Die Taufe Christi im Jordan« in einem sehr schlechten Zustand. Im Auftrag von Dr. Robert Graf Douglas, dem Patronatsherrn, wurde das Ölgemälde von dem schwedischen Restaurator Ersten auf eine neue Leinwand aufgezogen und so gerettet.

Das Altarbild, ein Meisterwerk des Manierismus, zeigt die Taufe Christi im Jordan durch Johannes. Der Himmel hat sich geöffnet, der Heilige Geist schwebt in Gestalt einer Taube am Himmel, überstrahlt von überirdischem Licht, das auch den Täufling umfängt; Gottvater ruft mit lauter Stimme: »Du bist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, auf ihn sollt ihr hören« (Lk. 3.22.). Gleichzeitig setzt vielstimmiger Gesang und Musik der himmlischen Chöre ein.

Der Maler hat der himmlischen Szene fast die Hälfte des Kolossalgemäldes gewidmet. Auf einer Wolke, die von durcheinanderwirbelnden Engelputzen getragen wird, schwebt Gottvater, die Arme weit ausgebreitet, als wolle er die ganze Menschheit umfassen. Sein bauschiger, wehender Mantel läßt die Gruppe noch gewaltiger erscheinen. Zu beiden Seiten Gottvaters drängt sich die unzählige Schar der himmlischen Chöre, die sich im Hintergrund ins Unendliche verlieren. Die Engel sind voll Bewegung, als wären sie zur Verherrlichung der Taufe Christi herbeigeeilt. Kulturhistorisch sind von besonderem Interesse die von den Engeln gespielten Musikinstrumente. Auf der linken Seite werden von oben nach unten dargestellt: eine Busine (trompetenartiges Instrument, wohl mehr Phantasie als Realität), Mandora (Vorgänger der Gitarre?), Triangel, Querpfeife (volkstümliche Form der Querpfeife), Violoncello (Baßgambe?), Laute, Schalmey?. Auf der rechten Seite von oben nach unten: Krummer Zink, Schalmey, Positiv (Tischorgel), Harfe, Violine (Bratsche?)⁹.

Um die Wünsche des Stifters zu verwirklichen, hat der Maler die untere Hälfte des Altarbildes in zwei von einander getrennte Gruppen aufgeteilt. Die linke Seite wird beherrscht von der Taufszene mit Christus und Johannes. Hinter Johannes stehen zwei Engel. Einer hält das Obergewand Jesu, ein langes Tuch, ähnlich der römischen Toga, in die Höhe, um es den Umstehen-

⁶ Die Rigolo waren in Graubünden ansäßig, ihre Heimat war Mailand.

⁷ Die Sanduhr und das Kreuz sind verlorengegangen.

⁸ Vgl. Claus Zoege von Manteuffel: Die Bildhauerfamilie Zürn 1606–1666, Anton H. Konrad Verlag, Bd. 2 WU 91, S. 476 mit Abb. Somit ist anzunehmen, daß der Altar in der selben Werkstatt geschaffen wurde. Zu berichtigen ist bei Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler Baden-Württemberg, bearbeitet von Friedrich Tiel 1964, daß der Altar der Kapelle nicht der Altar der 1908 abgetragenen Kirche ist.

⁹ Freundlicherweise hat Herr Dr. Dieter Krickeberg vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg unter Vorlage eines Fotos meine an Hand von Literatur und Abbildungen erstellte Liste der Instrumente überprüft und ergänzt. Sein Urteil: Abbildungen reichen manchmal nicht aus, um Instrumente mit letzter Sicherheit zu bestimmen.



Ausschnitt aus der unteren Hälfte des Altarbildes:

Auf der linken Seite sich entkleidende Täuflinge, darunter knieend der Stifter der Kapelle Hans Werner IV. Edler Herr auf Raitenau, Johanniter-Comtur.

Auf der rechten Seite ein Gruppenbild von 16 lebenden und verstorbenen Mitgliedern der Familie von Raitenau.

den zu zeigen. Der andere Engel küßt das Ende des Mantels in ehrfürchtiger Haltung. Im Vordergrund links entkleiden sich drei athletische Männer zur Taufe. Sie können ihre Herkunft aus dem Gemäldezyklus des Michelangelo in der sixtinischen Kapelle in Rom nicht verleugnen. Zwischen den beiden Engeln und den Täuflingen kniet seitlich in Demut und Bescheidenheit, barhäuptig, angetan mit einer Prunkkrüstung, die gefalteten Hände auf sein Schwert gestützt, der Stifter der Kapelle, Hans Werner IV. von Raitenau. Er empfiehlt Jesus Christus und Johannes dem Täufer, dem Patron seiner Familie, sich und die Personengruppe auf der rechten Seite. Es sind sechzehn lebende und verstorbene Mitglieder der Familie von Raitenau. Der Maler hat die Familie gekonnt gruppiert. Vor der Renovation des Altarblattes waren die Familienmitglieder der Familie von Raitenau, die sich hinter der in vollem Licht stehenden Gruppe aufhalten, nicht zu identifizieren. Die jahrelange Beschäftigung mit der Familie von Raitenau hat mir nun die Bestimmung der verschiedenen Mitglieder der Familie ermöglicht.

Im Vordergrund steht und sitzt in vollem Licht eine Sechsergruppe. Das stehende junge Paar sind Jakob Hannibal von Raitenau († 1611) in römischem Offiziersgewand und seine Gemahlin Kunigunde, geb. Gremlich von Jungingen († 1623)¹⁰ im Gewand einer vornehmen Römerin.

¹⁰ Als Vorlage diente wohl ein Ölbild, das vielleicht schon in Salzburg anlässlich eines der beim Adel der Zeit beliebten Kostümfestes entstanden ist.

Die Gremlich entstammen einem alten reichen Patriziergeschlecht der Stadt Pfullendorf. Wilhelm Gremlich heiratete die Erbtöchter des Wolfgang von Jungingen zu Hasenweilen und Zustorff (test. 1477). Er war der letzte Sproß eines alten Edelherrengeschlechts aus Jungingen im Killertal (Hohenzollern). Oberbadisches Geschlechterbuch, J. Kindler von Knobloch, I. Bd. S. 460 ff, mit Stammtafel.

Vor ihnen sitzt ihre Tochter Maria Jakobe († 1663), Witwe. Sie war in erster Ehe mit Graf Ernst Georg von Hohenzollern-Sigmaringen († 1625) verheiratet. Sie trägt ein grünes Obergewand und einen orangefarbenen Rock. Den Kleidausschnitt schmückt eine goldene Borte und eine goldene Brosche in Form eines Engelskopfs. Am Hals trägt sie eine Perlenkette und in den Ohren kunstvoll gefaßte Tropfenperlen. Neben ihr kniet ihre jüngere Schwester Maria Helena, die bereits 1626 starb, was der Künstler mit dem Schatten auf ihrem Gesicht und der Reisekleidung andeuten wollte? Ihr fülliges, kastanienbraunes Haar ist kunstvoll geflochten und zu einem Knoten aufgesteckt. Sie war mit Kaspar Bernhard Freiherr (Graf) von Rechberg vermählt. Beide Schwestern beschäftigen sich mit je einem Kleinkind¹¹. Es sind zwei früh verstorbene Mädchen. Mit dieser Gruppe hat der Künstler ein Gegengewicht zu der Gruppe auf der anderen Seite mit dem Stifter, den Engeln und den athletischen Täuflingsfiguren geschaffen.

Seitlich und hinter Jakob Hannibal und seiner Gemahlin sind Mitglieder der Familie positioniert: Wolf Dietrich († 1617), Erzbischof von Salzburg. Er trägt als päpstlicher Legat einen roten Hut und ein rotes Gewand¹². Das dunkle Gesicht mit eingefallenen Augenhöhlen trägt die Züge eines Verstorbenen. Er hält die linke Hand auf der Brust. Unterhalb von ihm sitzt eine rotbraun gemalte Frauengestalt. Sie nimmt vollen Anteil an der Taufhandlung. Um alle Worte zu hören, hält sie die zu einer Muschel geformte linke Hand hinter das Ohr. Es ist Helena von Hohenems († 1586), die Mutter des Erzbischofs und seiner Geschwister. Das Haar ist mit einem Kopftuch verhüllt. Ihr Gewand ist so dunkel, daß die Konturen des Körpers verwischt werden. Über dem Erzbischof steht der Vater Hans Werner III. († 1593). Er blickt nicht wie ein trutziger Landsknechtobrist, sondern respektvoll und devot auf seinen Sohn¹³. Dicht hinter Wolf Dietrich sitzen am Ufer des Jordans zwei bärtige Männer. Der erste hat die Haare mit einem roten Tuch verhüllt und trägt ein dunkelblaues Untergewand. Er verfolgt interessiert die Taufhandlung. Dies ist der früh verstorbene Hans Jakob († 1587), er war Domherr zu Augsburg und Eichstätt. Der andere weißhaarige Mann, in einen rosa Mantel gehüllt, wendet seinen Kopf zur Seite. Es ist Hans Ulrich († 1622), Deutschordenskomtur zu Blumental bei Augsburg. Darüber steht Hans Rudolf († 1633) mit wallendem roten Vollbart, den er wohl von seinem Großvater Wolf Dietrich von Hohenems geerbt hat^{14a}. Hans Rudolf trägt einen dunkelgrünen Mantel, der von einem bunten, geknüpften Gürtel zusammengehalten wird. Auch er hält die rechte Hand auf die Brust. Neben ihm steht sein Sohn Wolf Dietrich II. († 1639) mit modisch kurz geschnittenem Bart. Die offene Hand hält er mit gespreizten Fingern in Brusthöhe. Er heiratete im November 1627 seine verwitwete Cousine Maria Jakobe, um der Familie den ersehnten Stamhalter zu schenken, die Herrschaft Langenstein zu erhalten und besonders das österreichische Lehen Hohenkrähen mit dem Dorf Duchtlingen wieder zurückzugewinnen^{14b}.

Als das Altarbild entstand, war die Heirat der im 2. Grad Blutsverwandten bereits beschlossene Familiensache. Die päpstliche und kaiserliche Dispens für diese Ehe wurde ohne Bedenken erteilt. Links von dem Rotbart stehen zwei vermummte Frauengestalten. Die zunächst

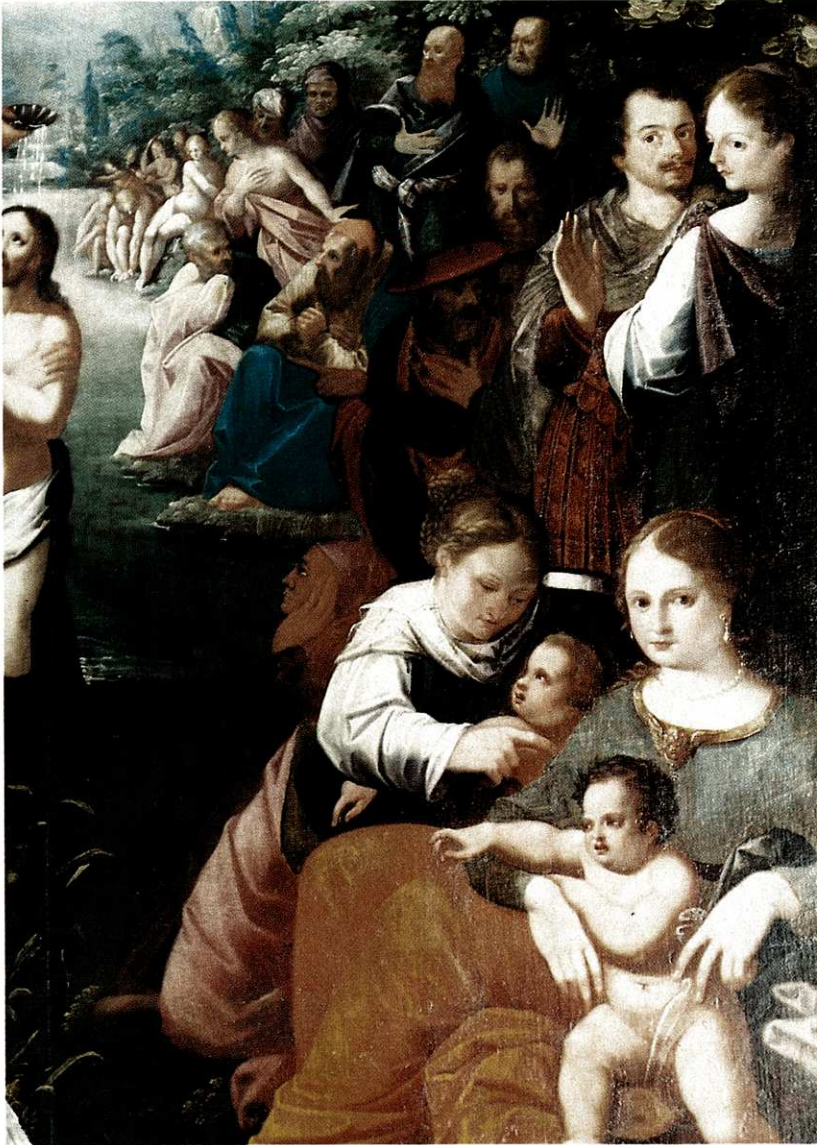
¹¹ Im Oberbadischen Geschlechterbuch von J. Kindler von Knobloch, Heidelberg ab 1898, Bd. 3 Tafel Va, S. 489, ist das Ehepaar nur mit drei Töchtern verzeichnet. Bei Durchsicht der Langensteiner Rechnungen fand sich ein weiteres Mädchen, das in Langenstein geboren und am 4. Juni 1601 getauft wurde. Vgl. Hegauheft 1 (13) 1962, S. 72 f.; Künstler und Kunsthandwerker in Langenstein und Orsingen, Alois Beck, Offenburg, später zitiert Beck 1962, 1970/71.

¹² Der Erzbischof von Salzburg war schon im Mittelalter päpstlicher Legat für Deutschland, dessen Gewand rot war, bevor die Kardinäle die Farbe getragen haben (Franz Martin).

¹³ Der Vater zeichnete zu Lebzeiten die Briefe an seinen Sohn den Erzbischof »Euer f. Gn. untertänigst gehorsamer Vater und Diener«. Eva Stahl a. a. O. Wien 1980 S. 176.

^{14a} Dr. Ludwig Welti, Merk Sittich und Wolf Dietrich von Ems. Vorarlberger Verlagsanstalt 1952, Abb. S. 120–121.

^{14b} Maria Jakobe war nach dem Tod ihres Vaters Jakob Hannibal Lehensinhaberin des österreichischen Lehens Hohenkrähen. Lehensträger war ihr Gemahl Graf Ernst Georg von Hohenzollern-Sigmaringen. Wegen seiner Mißwirtschaft hat die Lehenskammer nach seinem Tod (1625) das Lehen eingezogen und den Entzugsprozeß eingeleitet. Erst als Hans Werner IV. als Vormundschaftsrat der Erzherzogin Claudia bestellt wurde, ist 1638 im Prozeß das Urteil zu Gunsten der Grafen von Raitenau gefällt worden. Vgl. Alois Beck: Die Edlen Herren, spätere Grafen von Raitenau als Inhaber und Graf Ernst Georg von Hohenzollern-Sigmaringen als Lehensträger des österreichischen Lehens Hohenkrähen (1606–1671). »Hegau« 40, Jahresheft 1983, Dezember 1984, S. 63–124.



Ausschnitt aus der unteren Hälfte des Altarbildes:

Im Vordergrund stehen Jakob Hannibal und seine Gemahlin Kunigunde von Gremlich. Vor ihm sitzen und knien Maria Jakobe mit Maria Helena, beide beschäftigen sich mit zwei früh verstorbenen Schwestern. Hinter Jakob Hannibal mit rotem Legatenhut und Gewand Wolf Dietrich Erzbischof von Salzburg, darunter in braun gemalt die Mutter Helena von Hohenems, darüber mit Vollbart der Vater Hans Werner. Am Ufer des Jordans sitzen Hans Jakob und Hans Ulrich, darüber stehend Hans Rudolf mit rotem Vollbart, neben ihm sein Sohn Wolf Dietrich II. Die beiden ver mummtten Frauengestalten (links vom Rotbart) Klara von Schwendi und Cäcilia Katharina von Belasy, davor stehend, schon teilweise entkleidet, Maria Sidonia, Gemahlin des Hans Rudolf.



Johanniterkapelle in Orsingen (Sakristei)

Epitaph auf der Nordseite mit der Madonna aus der Basilika Santa Maria Maggiore in Rom mit dem hl. Michael als Seelenwäger, begleitet von den hll. Johannes dem Täufer, Franziskus, Johannes Evangelist und Rochus. Die Schrifttafel kündigt vom Stifter und seiner Kapellenstiftung 1627. – Der hl. Rochus nimmt in der Gruppe der Heiligen eine Sonderstellung ein: das ausdrucksvolle Porträt ist wohl ein Selbstbildnis des Malers Gabriel Jerger von Überlingen.



Ausschnitt aus dem Epitaph der Nordseite: Hl. Rochus, wohl ein Selbstbildnis des Malers Gabriel Jäger (?) von Überlingen.

stehende gleicht einer Mumie. Es ist wohl die früh verstorbene Cäcilia († 1592). Sie war mit dem Freiherrn Ferdinand Khuen von Belasy zu Lichtenberg und Gartenau verheiratet. Von der anderen Frau ist nur das weißbedeckte Haupt sichtbar. Ihr Name ist Clara († 1612), Gemahlin des Hans Wilhelm von Schwendi^{14c}, Sohn des legendären Feldobristen Lazarus von Schwendi. Vor den verstorbenen Schwestern von Raitenau steht eine Frauengestalt voll Anmut und Bewegung – Maria Sidonia, Freiin von Welsperg († 1646) – Gemahlin des Rotbarts Hans Rudolf von Raitenau. Sie hat bereits begonnen, ihr rosarotes Oberkleid abzulegen und stellt sich, wie es ihrem adligen Stand entspricht, an die Spitze der bereits im Hintergrund entkleidet auf die Taufe wartenden Frauen. Dem Künstler ist mit dieser bewegten Frauengestalt gelungen, die starre Gruppe der Familie von Raitenau zu lockern und mit den im Hintergrund wartenden Täuflingen in Verbindung zu bringen. Der Maler hat die Taufszene Christi in einer subtropisch-paradiesischen Landschaft angesiedelt, die in krassem Gegensatz zur kargen Wirklichkeit des Jordantals steht.

Die geringe Tiefe der Kapelle erlaubt dem Besucher nicht, den Bildschmuck aus der richtigen Perspektive zu betrachten. Nur Fotos erlauben einen Vergleich^{14d}.

Am Rahmen des Altarbildes sind seit der Renovation drei Engelsköpfe angebracht worden,

^{14c}Archiv Welsperg Abt. Raitenau, Nr. 26. Auszug aus dem Heiratsbrief zwischen Wilhelm von Schwendi, Freiherr von Hohenlandenberg und »Fräulein Clara von Raitenau, älteste Tochter des Hans Werner III von Raitenau und seiner Gemahlin Helena, Gräfin von Hohenems«. Somit ist die Tochter Clara die ältere und die Tochter Cäcilia die jüngere.

^{14d}Die genaue Bildbeschreibung zum vorliegenden Aufsatz wird daher erst durch Fotografien der Firma Gustav Hotz, Stockach, ermöglicht. Für die Aufnahmen mußte ein Gerüst gestellt werden.

die noch von den Altären der alten Kirche stammen und der Werkstatt des Bildhauers Jörg Zürn zugewiesen werden¹⁵. Das Altarbild der Kapelle wurde bisher dem Konstanzer Maler Kaspar Memberger d. Ä. u. d. J.¹⁶ zugewiesen, was nicht haltbar ist, da die Frau des J. Memberger bereits 1626 in den Konstanzer Steuerbüchern als Witwe geführt wird.

Eine andere Spur führt nach Überlingen. Wie die Raitenausischen Akten berichten, haben Hans Rudolf von Raitenau und seine Gemahlin Maria Sidonia von Welsperg für das 1618 neu-erbaute Kapuzinerkloster in Engen einen Altar gestiftet¹⁷. Der Bildhauer Jörg Zürn und der Maler Gabriel Jäger¹⁸, beide Bürger von Überlingen, fertigten das Kunstwerk. Der Bildhauer erhielt 161 fl und der Maler für den Tabernakel 70 fl und für weitere Arbeiten 130 fl = 200 fl. Der Altar ist im 18. Jahrhundert, als die Kapuzinerkirche barockisiert wurde, verschwunden. Für die Meisterschaft des Gabriel Jäger spricht, daß Jörg Zürn im Zenit seines Schaffens¹⁹ mit ihm zusammengearbeitet hat.

Fast gleichzeitig mit dem Auftrag für den Altar der Kapuzinerkirche hat Hans Rudolf Hannibal von Raitenau dem Bildhauer Jörg Zürn²⁰ und einem nicht genannten Maler von Überlingen, wohl dem Gabriel Jäger, den Auftrag für einen neuen Hochaltar und das Epitaph für seinen Bruder Jakob Hannibal in der Pfarrkirche zu Orsingen erteilt. Das Altarblatt »Abschied Jesu von seiner Mutter« hängt im Chor der Pfarrkirche. In den nur lückenhaft erhaltenen Rechnungen erhält der anonyme Maler von Überlingen mehrere kleine Abschlagszahlungen. Das Altarbild der alten Pfarrkirche und das der Taufe Christi im Jordan, sowie die beiden gemalten Epitaphe in der Johanniterkapelle haben so viele Gemeinsamkeiten, daß sie dem selben Maler und der selben Werkstatt zugeschrieben werden können. Die überschlanken und mehrmals abnormal verrenkten Hände und Glieder gelten als typisches Merkmal des Manierismus. Leider wissen wir nicht allzuviel über den Maler Gabriel Jäger und seinen Werdegang²¹.

Seit der Renovation der Kapelle flankieren die Plastiken der Apostel Petrus und Paulus vom Hochaltar der alten Pfarrkirche den Altar. Das drehbare Tabernakel auf dem Altar stammt ebenfalls von dem Zürnschen Hochaltar der alten Kirche.

Zwei große gemalte Epitaphe in schweren Eichenrahmen schmücken die Seitenwände. Das Epitaph auf der Nordseite zeigt in der oberen Hälfte auf einer Wolkenbank, von Engelpütten umgeben, die Muttergottes mit dem Jesusknaben in byzantinischem Stil. Es ist eine Kopie des hochverehrten, wundertätigen Madonnenbildes aus dem 13. Jh., das nach der Legende dem Evangelisten Lukas zugeschrieben wurde und sich in Rom in der Basilika Santa Maria Maggiore befindet. In der unteren Hälfte sind die besonderen Patrone des Komturs Hans Werner IV., der

¹⁵ C. Z. von Manteuffel, a. a. O., Bd. 2 W U 89, S. 475 ohne Abb.

¹⁶ Kaspar Memberger d. Ä. war von 1588–1598 in Diensten des Erzbischofs Wolf Dietrich in Salzburg tätig und nicht dessen Enkel Kaspar d. J. (1583 bis nach 1618).

Der Landkreis Konstanz, Bd. I.: F. Thöne, Kunstgeschichte, S. 482 f. Hans Rott: Quellen und Forschungen I., Bodenseegebiet, S. 47 ff.

¹⁷ Hans Rudolf von Raitenau war von 1615 bis zu seinem Tod 1633 Inhaber der Herrschaft Langenstein. Er weilte oft auf seinen Besitzungen in Kärnten. Sein Bruder Hans Werner IV. überwachte in seiner Abwesenheit die Besitzungen im Hegau.

¹⁸ Beck, 1970–71: Maler und Kartographen Nr. 9, S. 213, Abb. S. 214; III. Bildhauer und Schreiner Nr. 8, S. 221. Dieser Altar fehlt bei G. Z. v. Manteuffel.

¹⁹ Jörg Zürn hat in den Jahren 1613–1616 sein bedeutendstes Werk, den Hochaltar für das St. Nikolaus-Münster in Überlingen, geschaffen.

²⁰ Aufträge für Jörg Zürn in Langenstein und Orsingen.

C. Z. v. Manteuffel, a. a. O., Bd. I., Zeittafel und Regesten 1619–1620, S. 164 ff. Bd. II: Bildtafeln, Katalog der Werke unter Langenstein und Orsingen.

²¹ Mitteilungen v. 18. 1. 85 von Frau Dr. Gerda Koberg, Archivarin der Stadt Überlingen: Die Daten aus Harzendorf, Überlinger Einwohnerbuch über Gabriel Jäger: Er heiratete 1618, 17. Januar Margarete Dafrid, am 3. Februar im Bürgeraufnahmebuch als Meister. 1617 (Obser) wurde er in die Küferzunft verschoben. Die Steuerbücher nennen ihn bis 1638. In den Jahren 1634–38 ist er Zunftmeister. Als Vorsteher der Küferzunft Mitglied des Rats. 1640 erscheint seine Frau als Witwe. Nach einem im Moment nicht auffindbaren Beleg soll er 1608 eine Reise nach Prag zu dem bedeutenden Meister des Manierismus, Hans von Aachen, gemacht haben. Die empfohlene Anfrage im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen war ohne Erfolg. Es existiert kein signiertes Werk von ihm.



Johanniterkapelle

Epitaph der Südseite »Himmelfahrt Christi«. Links oben Moses, König David, Abraham und Isaak. Dahinter Zacharias. Im Hintergrund schleppen Engel die Arche Noah herbei. Auf der rechten Seite sind der hl. Petrus mit Tiara, Sebastian mit Pfeilköcher, Dismas mit Kreuz, dahinter Karl Borromeo und Heinrich Suso zu erkennen. Unten im Bild die 12 Apostel, an ihrer Spitze die Kirchenpatrone St. Petrus und Paulus. Die Schrifttafel berichtet von der Kapellenstiftung des Hans Werner IV. von Raitenau.



Relief aus der Johannes-Legende an der Emporebrüstung

Zacharias bringt das Rauchopfer dar. Ein Engel des Herrn verkündet ihm die Geburt seines Sohnes Johannes. Davor kniet als Kavalier der Stifter Hans Werner. Das knieende junge Paar Wolf Dietrich II. und seine Cousine Maria Jakobe flehen Zacharias um Fürbitte an, daß ihre Ehe mit einem Sohn gesegnet werde.

hl. Michael als Seelenwäger, beseitet von dem hl. Johannes dem Täufer, dem hl. Franziskus, dem hl. Johannes Evangelist und dem hl. Rochus dargestellt. Vier der fünf dargestellten Heiligen entsprechen dem Typus der Werkstatt des Gabriel Jäger, nur der hl. Rochus am rechten Bildrand ist in der Haar- und Barttracht wie im gesamten Gesichtsausdruck individuell gestaltet. Er blickt als einziger in den Raum. Mit großer Sicherheit ist dies ein Selbstporträt des Malers Gabriel Jäger von Überlingen. Die Schrifttafel kündigt von der Stiftung der Kapelle im Jahre 1627²².

Auf dem Epitaph der Südseite ist die Himmelfahrt Christi dargestellt. Christus schwebt, in der rechten Hand die Auferstehungsfahne vom Ostermorgen, als das Zeichen des Sieges über

²² Oben am Rahmen: »Gloria haec est omnibus sanctis eius«. Unten am Rahmen: »Ad maiorem sanctae trinitatis deiparaeque virginis Mariae gloriam et sancti Johannis Baptistae patroni sui ordinis hospitalis Hierosolymitani Johannes Wernerus nobilis dominus a Raitenaw etc. eiusdem ordinis commendator in Rordorff et Dezingen etc. in sui suorumque memoriam sacellum hoc funditus suis sumptibus extractum liberaliter dotavit honestissimam perpetui presbyteri sustentationem e tria anniversaria pro se suisque parentibus familia tota et ordinis sui confratribus eum sex sacerdotibus celebranda singulisque laudatissimam largifluae in pauperes elemosynae largitionem piissimo zelo fundavit anno partu virginis MDXXXVII«.

den Tod. Im Himmel erwarten ihn auf der linken Seite als Vertreter des alten Bundes Moses, König David, Abraham mit seinem Söhnlein Isaak, dahinter Zacharias. Im Hintergrund schleppen Engel die Arche Noa herbei. Auf der anderen Seite die Heiligen des Neuen Bundes: Petrus als Papst mit der Tiara und den Schlüsseln, Sebastian, der Pestheilige mit dem Pfeilköcher und ein Heiliger mit einem Kreuz. Es ist Dismas, der reumütige Schächer von Golgotha (Lk. 23. 39–43), Patron der Sterbenden und der reumütigen Sünder. Hinter ihm stehen der hl. Karl Borromäus, der mit den Hohenemsern verwandt war, und ein Dominikanermönch, wohl Heinrich Suso von Konstanz. Darunter stehen, wie die Heilige Schrift berichtet, inmitten der verängstigten Apostel zwei Jünglinge in weißen Gewändern und rufen den Aposteln zu: »Ihr Männer von Galiläa, was schaut ihr staunend auf zum Himmel. Wie ihr Ihn sehet auffahren in den Himmel, so wird er wieder kommen« (Apg. 1.1–11). Die auf einer Tafel geschriebene Legende berichtet die Lebenstaten des Komturs²³.

Eine Empore an der Rückfront der Kapelle, die sowohl die Teilnahme am Gottesdienst in der Kapelle wie in der Pfarrkirche ermöglicht, ist in sechs Felder eingeteilt, die jeweils mit einem geschnitzten Relief aus dem Leben des Hl. Johannes Baptista geschmückt sind. Vor der Renovation waren sie mit Goldfarbe übermalt. Jetzt präsentieren sich die wertvollen Reliefs in ihrer ursprünglichen Schönheit. Alle entblößten Körperteile sind fleischfarben, Haare, Rüstungen und Blut sind bunt, aber die Gewänder wie bisher golden gefaßt. Im ersten Feld wird der Tempeldienst des Zacharias, wie er im Allerheiligsten vor der Bundeslade das Rauchopfer darbringt, gezeigt. Ein Engel des Herrn erscheint und verkündet ihm, daß seine Frau Elisabeth trotz ihres Alters einen Sohn gebären werde, dem er den Namen Johannes geben soll. Weil er an der Botschaft zweifelt, wird er stumm. Der kniende Kavalier mit gefalteten Händen ist Hans Werner, der Stifter der Kapelle. Er hat seinen Hut abgelegt. Das Kurzsword, das er im Gürtel stecken hat, weist ihn als Ritter aus. Das kniende Ehepaar, das den Kopf hilfeschend zu Zacharias wendet, sind Wolf Dietrich II., der einzige legitime männliche Sproß der Familie und seine ihm sicher erst kurz vorher angetraute Cousine Maria Jakobe, Witwe des Grafen Ernst Georg von Hohenzollern. Hans Werner IV. und das Paar bitten Gott, ihre Ehe mit einem Sohn und Erben zu segnen und das Geschlecht zu erhalten²⁴. Eine andere Deutung dieser Figuren ist unmöglich, da im jüdischen Tempel kein Laie Zutritt zum Allerheiligsten hatte und bis heute Frauen in einer Synagoge dem Gottesdienst nur vom Umgang aus beiwohnen können.

Das zweite Relief zeigt die Schlafkammer der Elisabeth. Sie liegt auf dem Himmelbett; das Söhnlein, das sie geboren hat, soll am 8. Tag beschnitten werden. Nach dem biblischen Bericht wollen ihm die Verwandten den Namen seines Vaters Zacharias geben. Seine Mutter aber spricht: »Nein, Johannes soll er heißen«. Um den Wortwechsel zu beenden, gibt man Zacharias ein Schreiftäfelchen. Er schreibt darauf: »Johannes ist sein Name« (Lk. 1.57–64). Sogleich öffnet sich sein Mund und die Zunge ist gelöst. Die Kunde von diesem Wunder verbreitet sich in ganz Galiläa.

Auf der dritten Tafel predigt Johannes gegen die wilde Ehe des Königs Herodes, der mit Hero-

²³ Oben am Rahmen: »Ressurexit propter justificationem nostram«, unten am Rahmen: »Alhie ligt begraben Herr Johann Werner Edler Herr auff Raitnaw etc. Sanct Johannes-Ordens-Ritter, Commenthur zu Rodorff und Detzingen etc., so den 25. Januar 1647 seines Alters im 76. Jahr in Gott seliglich verschiden, dessen sowohl seine geliebten Voreltern und Befreundten, auch alle abgestorbenen Christgläubigen Seelen bevorab so in diesem Gotteshaus ruhen, die göttliche Allmacht nach dero unentlichen Barmherzigkeit an jenem großen Tag durch der allerheiligsten fünf Wunder unserer liebsten und einigen Erlösers Jesu Christi in fröhliche Urständ gnediglich verleihen wölle. Gedenk o Mensch, wie mein Urtheil ist, dass auch das Deinig also wirdt sein. Gestern war es an mir. heut ist es an Dir«.

²⁴ Die Ehe des Wolf Dietrich II., Graf von Raitenau, mit seiner Cousine Maria Jakobe, Witwe des Grafen Ernst Georg von Hohenzollern, war zuerst mit einer Tochter Maria Anna Katharina gesegnet. Hans Rudolf auf Raitenau dankte am 9. Juni 1631 seinem Bruder Hans Werner IV. »für die treuherzigen Glückwünsche zu meiner Sohnsfrauen Tochter, und der ein Sohn hernach folgen soll«. (Archiv Raitenau Nr. 192, Welsperg, Provinz Bozen). Maria Anna Katharina heiratete 1648 den Freiherrn Sigmund von Welsperg. Der nachgeborene Sohn Rudolf Hannibal, der entgegen den bisherigen Angaben erst nach der Tochter, die 1631 geboren ist, zur Welt kam, heiratete 1652 Beniga Frein von Herberstein. Diese Ehe blieb kinderlos. Er starb am 19. Januar 1671 als »Ultimus« des Geschlechts und wurde im Chor der Pfarrkirche zu Orsingen bestattet, wo ein Maurer mit seinem Buben die Gruft in Eile aufmauern mußte. Über der Tür zum Turm befindet sich das Epitaph, das die Neffen von Welsperg 1677 ihrem Oheim errichten ließen. (Beck 1962, Abt VI. Nr. 6, S. 205).

dias, der Frau seines Bruders Philippus, zusammen lebt. In der ersten Reihe sitzt ein bärtiger Schriftgelehrter. Er deutet mit dem Finger auf die Stelle im Buch der Propheten, die das Kommen des Vorläufers Johannes verheißt (Jer. I, 5 u. 9).

In der dritten Reihe trägt ein Mann ein Spazierstöckchen, eine Frau ein weiteres Modeattribut der Zeit: den Stab einer Stielbrille (später Lorgnette); die daran ehemals befestigte Brille ist leider abgebrochen. Wegen dieses Predigtthemas trachtet Herodias dem Johannes nach dem Leben und erreicht seine Gefangensetzung.

Das vierte Relief zeigt Johannes im Gefängnis und das Verhör durch Herodes. Johannes antwortet ihm: »Es ist dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben«. Herodes fürchtet den Gerechtigkeitssinn Johannes des Tüfers (Lk. 3.17–20). Herodes und Herodias sitzen unter einem Baldachin. Des Königs Sessel steht auf einem abgerundeten Zweistufenpodest, wie es ihm zusteht; der Sessel der Herodias steht nur auf einem deutlich flacheren Podest.

Auf dem fünften Relief feiert der König seinen Geburtstag. Herodes hat die Großen, die Hauptleute und die Vornehmen von Galiläa zur Tafel geladen. Die Tochter der Herodias, Salome, tanzt vor dem König. Vor Begeisterung vergißt Herodes die Gesetze der königlichen Würde. Er legt vertraulich seinen Arm auf die rechte Schulter der Herodias und verspricht Salome, jeden Wunsch zu erfüllen. Nachher entfernen sich beide Frauen. Salome fragt ihre Mutter: »Was soll ich begehren?« Sie antwortet haßerfüllt: »Das Haupt Johannes des Tüfers«. Sogleich eilt sie zum König und sagt: »Ich will, daß du mir sofort auf einer Schüssel das Haupt des Tüfers gibst«. Der König erschrickt und schickt seinen Leibwächter mit dem Auftrag, das Haupt auf einer Schüssel zu bringen (Mt. 14.1–12). Herodes sitzt mit seinen Gästen an einem runden Tisch. Die Tafel ist gedeckt und die Speisen sind aufgetragen. Als Besteck liegen auf dem Tisch: Messer mit langen, spitzen Klingen. An Stelle unserer Speisegabeln benutzte man ein Piron²⁵ mit Griff und zwei kurzen senkrechten Zinken. Mit der linken Faust wurde der Piron in das Fleisch gestoßen, und mit dem Messer wurden Stücke abgeschnitten, die man mit der Hand in den Mund schob. Dies erforderte an einer vornehmen Tafel einen großen Aufwand an Servietten. (So hatte Jakob Hannibal von Raitenau laut Nachlaßinventar in seinem Besitz 58 Dutzend = 696 Servietten). Hinter dem König steht ein Page, der das Szepter, das Zeichen der königlichen Würde und Gewalt, präsentiert. Auf einem Schaugerüst (Kredenz), das mit einer kostbaren Decke verhüllt ist, steht im Hintergrund das Schausilber, um den Wohlstand des Gastgebers sichtbar zu machen. Auf einem kleinen Altan an der Stirnseite spielen vier Musikanten zur Tafel auf. Einer spielt ein fagottähnliches Blasinstrument, ein anderer eine Schalmey, zwei weitere haben leider im Laufe der Jahrhunderte ihre Instrumente verloren. Seitlich im Hintergrund steht der königliche Palast. Über dem Eingang halten zwei sitzende Putten das Raitenauische Wappen, die schwarze Kugel. (Der Schild sollte silbern, statt in Gold gefaßt sein)^{25a}. Auf kleinem Raum gestaltet dieses Relief das biblische Thema in einem bemerkenswerten kulturgeschichtlichen Dokument aus.

Auf der letzten Tafel ist die Enthauptung des Tüfers sehr realistisch dargestellt. Ein Hauptmann überwacht die Exekution. Das Blut strömt wie ein Sturzbach zu Boden. Der Scharfrichter steckt bereits das Schwert in die Scheide. Der Leibwächter legt der Tochter der Herodias, die mit zwei Dienerinnen gekommen ist, das Haupt des Johannes auf eine Schüssel.

Auf dem Relief sind folgende Worte zu lesen: (1) INTERNATOS; (2) MULIERUM; (3) NOSURREXIT sollte heißen: NONSURREXIT; (4) IOANNE; (5) MAIOR; (6) BAPTISTA.

Der ganze Spruch lautet: »INTER NATOS MULIERUM NON SURREXIT MAIOR IOANNE BAPTISTA«, zu deutsch: »Unter den vom Weib Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer« (Is. 49. 1 u. 2). Den Meister, der die Reliefs geschaffen hat, kennen wir nicht²⁶.

²⁵ Der erste Hofgoldschmied Wolf Dietrichs, Jonas Ostertag, mußte in den Neunzigerjahren des 16. Jahrhunderts für die Hoftafel des Erzbischofs Dutzende von Löffeln, Messern und den »Pirons« genannten Gabeln anfertigen. Die Vorbilder der letzteren kamen aus Paris. Abergläubischen Personen galten sie als Hexenwerkzeuge.

^{25a} Eva Stahl, a. a. O., S. 364.



Relief: Gastmahl des Königs Herodes. Am Tisch sitzt der König mit Herodias, der Frau seines Bruders. Ihre Tochter Salome tanzt vor dem König. Überwältigt von ihrem Tanz verspricht er ihr, was sie will. Sie fordert das Haupt des Täufers Johannes.

Vor dem Altar ließ sich der Stifter eine Gruft herrichten. Die Einweihung der Kapelle erfolgte am 10. November 1628 durch den Konstanzer Weihbischof Antonius Tritt von Wildern, ep. Teberialis (1619–1637)²⁷. Die Weihe erfolgte »zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit, der hl. Maria, des hl. Johannes Baptista, und allen himmlischen Chören«. Aus diesem Anlaß stiftete Hans Werner für seine Kapelle einen Kelch mit dem Konstanzer Beschau- und Meisterzeichen des Goldschmiedes Lukas Keller (1604–1647). Auf der Bodenplatte ist folgende Inschrift eingraviert: H.W.E.H.A.R.S.J.O.CO.ZU.ROR.U.DEZ. 1628. Der Text lautet: »Hans Werner, Edler Herr Auf Raithenau, Sanct Johannes Ordensritter, Comptur zu Rordorf und Dezingen, 1628«. Es war ein großes Fest, das viele Gäste vereinte. Im Auftrag des Komturs wurden in Langenstein ein Stier und über 100 Kapaunen geschlachtet.

Um den Bestand seiner Kapelle für »ewige Zeiten« zu sichern, plante Hans Werner IV. schon während des Baus der Kapelle eine mit Kapital und Grundstücken gut dotierte Kaplaneistiftung. Als Voraussetzung hierfür verdingte der Komtur 1629 in Orsingen an den Maurermeister

²⁶ Die vielseitigen Beziehungen der Familie von Raitenau zu Jörg Zürn und seiner Werkstatt lassen auch für die Reliefs einen Meister aus seinem Umkreis vermuten, vielleicht einen seiner Brüder.

²⁷ FDA 7 S. 199 ff.

Jakob Geiger von Obermaiselstein (über Obersdorf) für 270 Gulden, was sicher ein Teilbetrag war, das Kaplaneihaus²⁸. Er hat es aufwendig geplant, um in einigen Jahren seinen Lebensabend dort verbringen zu können. Das stattliche Gebäude wurde erst Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg vollendet und später »Schlößle« genannt.

Der Dreißigjährige Krieg hatte schon vierzehn Jahre lang weite Teile Deutschlands heimgesucht, als 1632 die Truppen Gustav Adolfs, von Bayern kommend, unterstützt vom Herzog von Württemberg, in den fruchtbaren Hegau plündernd und raubend, mordend und sengend einfielen. Die württembergische Festung Hohentwiel war Stützpunkt der Soldateska. Sie erwies sich in der Folge als uneinnehmbar. Als 1635 die Pest ausbrach, bat Hans Werner IV. seinen in Gmünd in Kärnten wohnenden Neffen Wolf Dietrich II., ihm Unterschlupf zu gewähren. Die geplante Kaplaneistiftung konnte Hans Werner wegen der unsicheren Zeiten erst am 12. Sept. 1641 besiegeln²⁹. Er stiftete in Orsingen eine ewige Messe und eine Kaplaneipfründe mit drei Jahrtagsmessen (für sich, für seine Eltern und Verwandten sowie für seine Ordensbrüder), ferner einen Schuldienst und ein Almosen für die Christenlehre. Der Kaplan mußte wöchentlich vier Messen, davon drei in Orsingen und eine im Schloß Langenstein, lesen. Der jeweilige Lehrer war verpflichtet, auch den Mesnerdienst zu versehen. Zur Dotierung des Kaplanei- und Schuldienstes verordnete Hans Werner ein Kapital von 7370 Gulden sowie Liegenschaften und Naturaleinkünfte. Das Patronat über seine Stiftung, insbesondere das Recht, den Kaplan zu präsentieren und die Lehrerstelle zu besetzen, übertrug Hans Werner der Stadt Konstanz, zu der er besonders gute Beziehungen unterhielt³⁰.

Es gibt einen interessanten zeitgenössischen Bericht über den Besuch der Kapelle durch Georg Gaisser, den Abt des Klosters St. Georgen im Schwarzwald³¹.

»October. 30. Ex Waldwys discedimus³². In Orsingen visito sacellum s. Joa. Bapt. a Joa. Wernhero de Raitenaw, domino in Langenstein, Melitensis militiae equite, noviter magnis sumptibus exstructum. Nobilissimis picturis, inter quas principalis in ara s. Joa. Christum baptizantis excellit, secundas tenet Christi ascendentis ad dextram et quorundam sanctorum ad sinistram, totum instruitur. Adsunt et s. Petri et s. Magdalenae imagines, quas vere lugere et poenitere dixeris; in medio sacelli tumbam sepeliendi fundatoris videbis, instruendus, quomodo tuam quoque instruas, nimirum vivens adhuc mortem recogitando in amaritudine animae tuae, in eandem animo descendendo, deinde etiam corpore, sed expletis prius poenitentiae sanctorum exemplis. Instructum est opus hoc elegantissimum anno Christiano 1627. cum liberali prae-benda pro uno sacerdote. Commodissima pro sacerdote habitatio est constructa, cui jungi jam coeptum est aliud domicilium, in quod ipse fundator ante fata immigraturus dicitur«.

Die Übersetzung des lateinischen Berichts lautet wie folgt: »Oktober 1630, den 30. Wir gehen von Wahlwies weg. In Orsingen besuche ich die Kapelle des Hl. Johannes des Täufers, die Johann Werner von Raitenau, Herr in Langenstein, Ritter des Malteserordens, kürzlich unter großem Aufwand hatte errichten lassen. Die ganze Kapelle ist mit ganz vorzüglichen Bildern ausgestattet, unter denen das Hauptbild am Altar des heiligen Johannes herausragt, wie er

²⁸ Beck 1970/1, Abt. IV., Nr. 3 S. 225.

²⁹ Der Bau der Johanniterkapelle mit ihrer aufwendigen Ausstattung, der Bau des Kaplaneihauses und die Kaplaneistiftung lassen den Gedanken aufkommen, die Raitenauer seien zwischenzeitlich von ihren Schulden gekommen, was nicht stimmt (Götz). Nach dem Tod des resignierten Erzbischofs Wolf Dietrich meldeten sich die Brüder von Raitenau in Salzburg, um das Erbe ihres Bruders zu erlangen. Unter seinem Nachfolger und ihrem Vetter Markus Sittikus von Hohenems hatten sie keinen Erfolg. Erst unter Erzbischof Paris Lodron kam es zu einem Vergleich. Hans Werner IV. und Hans Rudolf (Hans Ulrich war 1622 verstorben) wurden von der restlichen Pension des Wolf Dietrich 40.000 fl, außerdem Bücher usw. im Wert von weiteren 43.854 fl an die Erben übergeben (Martin). Der Anteil des Hans Werner an diesem Erbe ermöglichten ihm, die Bauten und die Stiftung zu errichten.

³⁰ Götz-Beck, S. 102 f.

³¹ Quellensammlung der badischen Landesgeschichte von F. J. Mone, 2. Bd., Karlsruhe, G. Macklot, 1854, S. 192, Sp. 2; Georg Gaisssers Tagebücher von 1621–1655. Gaisser, der viel auf Reisen war, hat seine Tagebücher, die eine bedeutende Quelle zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges sind, in lateinischer Sprache hinterlassen.

³² Das Kloster St. Georgen hatte in Wahlwies einen Hof.



Die an die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Orsingen angebaute Johanniterkapelle, seit 1821 Sakristei.

Christus tauft, danach nimmt das Bild des auferstehenden Christus³³ auf der linken (Südseite) und das einiger Heiliger auf der rechten Seite (Nordseite) den zweiten Rang ein. Es sind auch Bilder des hl. Petrus und der hl. Magdalena da³⁴, von denen man sagen könnte, sie trauern und bereuen wirklich; in der Mitte der Kapelle kannst du die Grabstelle für die Beerdigung des Gründers sehen; du mußt unterwiesen werden, wie du auch deine Grabstätte ausstatten könntest, obwohl du freilich noch lebst³⁵. . . Dieses höchstelegante Bauwerk ist im Jahre 1627 nach Christus errichtet worden, mit einer großzügigen Pfründe für einen Geistlichen. Eine sehr geschmackvolle Wohnung für den Geistlichen ist gebaut worden; man hat schon begonnen, mit

³³ Gaisser, der seinen Bericht wohl nachträglich geschrieben hat, bezeichnet irrtümlich das Bild als das des auferstehenden Christus.

³⁴ Diese Bilder sind nicht mehr vorhanden.

³⁵ Es folgt eine langatmige Betrachtung über den Tod.

ihr eine Behausung zu verbinden, in die, wie man sagt, der Gründer selbst vor seinem Tod einziehen will«.

Der Komtur Hans Werner starb am 25. Januar 1647 im 76. Lebensjahr in seinem Haus in Konstanz. Er überlebte alle seine Geschwister und seinen Neffen Wolf Dietrich II. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Gruft seiner Kapelle in Orsingen.

Der Komtur Hans Werner IV. hatte wie sein Bruder Wolf Dietrich, Erzbischof von Salzburg, einen ausgeprägten Familiensinn und war ständig bemüht, den Besitz zusammenzuhalten. 1632, als alle legitimen Angehörigen und Nachkommen der Familie von Raitenau in den Reichsgrafenstand erhoben wurden, verschmähte Hans Werner IV. für sich stets den Grafentitel. Er begnügte sich bis zu seinem Tod mit der bescheidenen Anrede »Edler Herr«.

Es drängt sich der Gedanke auf, der Komtur Hans Werner von Raitenau habe mit seiner Grabkapelle der Familie von Raitenau zu Langenstein bei der Pfarrkirche in Orsingen eine bleibende Gedenkstätte errichten wollen. Nicht ohne Grund sind auf dem Altarbild seiner Kapelle in der Art eines Motivbildes siebzehn lebende und verstorbene Mitglieder der Familie verewigt. Als Vorbild konnte ihm sein Bruder Wolf Dietrich dienen, der als Erzbischof und Landesfürst von Salzburg sich mit der von ihm 1597–1603 erbauten Gabrielskapelle auf dem Sebastiansfriedhof in Salzburg ein heute noch viel besuchtes und bewundertes Mausoleum als bleibendes Denkmal errichtet hatte.

Während des Dreißigjährigen Krieges waren alle Gemälde der Johanniterkapelle, die Reliefs aus dem Leben des Hl. Johannes Baptista, die Sakralgeräte, Paramente und Bücher vermutlich in Konstanz in Sicherheit gebracht worden. Erst am 8. März 1664 hielt man die Zeitverhältnisse wieder für sicher genug, um sie an Pfarrer Stoß zu übergeben³⁶.

In der Gruft der Kapelle haben die Erben der Grafen von Raitenau, die Freiherren, später Grafen von Welsperg, die drei Frauen des Grafen Joseph Ignaz von Welsperg (1702–1760) in der Gruft der Johanniterkapelle beigesetzt: 1740 Maria Barbara, geb. Gräfin von Sprinzenstein; 1755 Maria Theresia, geb. Gräfin von Wolfegg; 1768 Maria Josepha geb. Gräfin Starhemberg; 1773 auch die erste Gemahlin des Grafen Philipp (* 1736–† 1806) von Welsperg, Maximiliane, geb. Gräfin von Wallis³⁷.

Die Kaplaneistiftung ließ 1767 die Johanniterkapelle renovieren. Der Maler Franz Joseph Fischbach von Konstanz reinigte und renovierte die Gemälde. Als neuen Auftrag malte er ein Fresko in den Spiegel der Decke »Enthauptung Johannes des Täufers«, signiert: »invenit et pinxitl F. J. Fischbach 1767«. In die vier Ecken malte er Medaillons mit liturgischen Symbolen³⁸.

Im Zeitalter der Säkularisation hat der von Napoleon gewaltig vergrößerte badische Staat vor allem kirchliche Stiftungen aufgelöst und mit Zustimmung der Kirchenbehörden deren Kapital meist den schwach dotierten Schul- und Armenfonds zugewiesen. Der 1819 erfolgte Tod des Kaplans Fischbach kam gerade gelegen, ohne viel Aufsehen der Kaplaneistiftung des Komturs Hans Werner IV. von Raitenau ein Ende zu bereiten³⁹. Mit Verfügung vom 2. April 1821 ist die Aufhebung der »ewigen und frommen« Stiftung des Komtur Hans Werner IV. von Raitenau offiziell bekanntgegeben worden. Dem Pfarrer wurden aus dem Vermögen der Kaplaneistiftung jährlich 212 Gulden Zinsertrag unter der Bedingung zuerkannt, daß er die jährlichen Messestiftungen übernahm. Der verbleibende Rest wurde der Gemeinde zu einem Schul- und Armenfond überlassen. Mit dieser Regelung war die Gemeinde einverstanden. Das Kaplaneihaus wollte die Seekreisregierung als Pfarrhaus verwenden, was die Gemeinde ablehnte. Der Antrag der Gemeinde, ihr das Kaplaneihaus als Schule zu überlassen, fand Gehör. So waren »im Schlöble« bis 1912 die Schule und Lehrerwohnung untergebracht. Im Zuge der Verbreiterung der Ortsdurchfahrt wurde das Kaplaneihaus 1952 abgebrochen.

³⁶ Die von Abt Gaisser besonders hervorgehobenen Gemälde des hl. Petrus und der Maria Magdalena waren damals noch vorhanden. Vgl. Ferd. Stemmer, a. a. O., S. 247.

³⁷ F. Stemmer, a. a. O., S. 255 f.

³⁸ Ebenda, S. 251.

³⁹ F. Stemmer, a. a. O., S. 254 f.

Die Kapelle wurde von der staatlichen Behörde der Gemeinde zugesprochen. Hiergegen wehrte sich Graf Karl von Welsperg, Inhaber der Herrschaft Langenstein. Er befürchtete, es könnten eines Tages die Gebeine der hier bestatteten Mitglieder der Familien von Raitenau und Welsperg pietätlos behandelt werden. Deshalb forderte er die Rücknahme der Verfügung. Seinem Antrag wurde entsprochen mit der Verpflichtung, die bauliche Unterhaltung zu tragen. Zwischenzeitlich waren die Schulden der Familie von Welsperg so angeschwollen, daß der Inhaber, Graf Karl, 1826 gezwungen war, die Herrschaft Langenstein an Großherzog Ludwig von Baden zu verkaufen. Nach fast 260 Jahren war die für Schloß und Herrschaft Langenstein so bedeutungsvolle Ära Raitenau-Welsperg vorbei. Die Grafen von Welsperg zogen in ihre angestammte Heimat Südtirol.

Die Johanniterkapelle wurde der Pfarrei als Sakristei zugesprochen. Beim Neubau der Pfarrkirche 1909/11 wurde die Gruft zugeschüttet. Die Renovation der Kapelle mit ihrer fast vollständig erhaltenen Ausstattung des Manierismus hat den Hegau um ein kunstgeschichtliches Juwel reicher gemacht.

Redaktionelle Anmerkung:

Die farbige Reproduktion mehrerer Bilder verdanken wir einer großzügigen Stiftung des Autors dieses Beitrages.

H. B.

